

Franckesche Stiftungen zu Halle

Carl Friedrich Senff, Pastors zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten an Sonn- und Festtagen

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1780

VD18 13069764

Am 24. Sonntage nach Trinit. 1779. Evang. Matth. 9, 18 - 26.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195838

Evang. Matth. 9, 18-26.

Eingang: Bey keiner Gelegenheit wird wohl die Ohnmacht der Menschen so sehr sichtbar, als wenn sie entweder ihrem eigenen Tode mit vieler Furcht entgehen sehen, und die Fortdauer ihres Lebens oft um den allerkostbarsten Preis erkaufen würden, wenn es möglich wäre, oder wenn sie ihre liebsten Freunde und Verwandten nach aller angewandten Mühe, sie beym Leben zu erhalten, doch müssen hinsinken sehen. Nicht nur die Wittwe, die Eltam bewirthete, mußte erfahren, wie wenig sie ihres einzigen Kindes Leben erhalten könnte, da es der Herr ihr wieder nehmen wolte, 1 Kön. 17, 17. 18. sondern selbst David konnte nichts zur Rettung des Kindes thun, das ihm Gott einmal zur Abwendung seines schweren Falles zu nehmen gedrohet hatte, 2 Sam. 12, 16-23. und Maria und Maria konnten Lazari Tod nicht aufhalten, so lieb sie ihn hatten, Joh. 11, 1-15. Ohnmöglich konnte auch der Herr unseres Lebens unsre Macht so weit reichen lassen, unsers Lebens Länge etwas zuzusetzen, nachdem unser Herz so tief in irdischen Sinn versunken ist, denn was würde nicht von denen geschehen, die im irdischen Glücke leben, wenn sie Macht hätten sich und die Ihrigen vom Tode zu retten? Und es ist auch gar sehr nöthig und heilsam, wenn uns durch das wider unser Wünschen erfolgte Absterben der Unsrigen der sonst immer sehr vergessene Tod in seiner ganzen Gestalt wider unsern Willen vor Augen gestellt wird, damit wir uns mit ihm und seinen so wichtigen Folgen genauer bekannt machen müssen. So wenig wir nun aber auch mit aller unserer Macht Sterbende ins Leben zurückrufen können, so wäre es doch sehr falsch, deswegen zu glauben, es sey unnöthig und vergeblich zu Erhaltung des Lebens der Unsrigen so viel zu thun, als uns möglich ist, vielmehr gehört dieß unter unsere unleugbarsten Pflichten.

Sensf.

M m m

Bew

Vortrag: Die treue Sorgfalt wahrer Christen, den Andern das Leben zu erhalten.

I. Was sie zu dieser Sorgfalt antreibt.

Vorsorge für die Erhaltung des Lebens solcher Personen beweisen, die wir zu unserm Glück nicht glauben entbehren zu können, ist von gar keinem erheblichen Werthe, sondern in den meisten Fällen ein Werk des bloßen Eigennutzes, und pflegt man in dieser Vorsorge insgemein alsdenn bald nachzulassen, wenn man solcher vorher unentbehrlicher Personen nun glaubt entbehren zu können, z. B. abgelebter Eltern. Von um gleich größern Werthe ist diese Vorsorge, wenn sie darum geschieht,

1. weil man bey derselben sich des göttlichen Wohlgefallens gewiß glaubt zu erfreuen zu haben, der nicht allein sich aus Jesu Bereitwilligkeit mit dem bedrängten Vater zur Erhaltung seines Kindes hinzustellen, L. v. 9. offenbaret, sondern schon daraus gewiß zu hoffen ist, weil Gott deswegen die Bande der Verwandtschaften selbst geknüpft hat unter den Menschen, damit er uns dadurch desto stärker zu einer solchen Vorsorge für das Leben anderer antreiben möchte, daher es ihm nothwendig gefallen muß, wenn wir um seinerwillen freudig und willig hierzu sind, und stets bedenken, daß, so lange er es für gut findet, den Andern das Leben zu fristen, er allezeit väterliche Absichten dabey haben müsse, zu deren Ausrichtung wir gern, so viel wir nur mit aller unserer Sorgfalt thun können, Werkzeuge in Gottes Händen werden müssen.

2. weil nach Jesu eigenen Worten, Marc. 3, 4. das Leben eines andern nicht erhalten wollen, wo man es doch könnte, eben so viel ist, als ihn tödten, indem es wenigstens eine groffe Geringschätzung gegen ihn, wo nicht gar einen geheimen Verdruß über sein Leben anzeigt, auch fast durchgehends mit wirklichen Beleidigungen, und einem gehässigen Betragen gegen ihn verknüpft zu seyn pflegt. Ist nun aber auch die aller subtilste Art des Todtschlages, wenn sie auch an

feinem

Chri-
halten.

der Pers
et glanz
erhebt
in Wert
der Vors
nn man
aubt ent
Von uns
sie dar

ehlgefal
nicht ab
bedrängt
ngweilen
gewiß zu
der Ver
Menschen
solchen
möchte
eun wir
nd, und
it findet
äterliche
richtung
Sorgfalt
werden

das Vor
man es
indem
gen ihn
ein Leben
en Belohn
egen ihn
die all
auch an
Freund

fremden Personen begangen wird, unfeugbar im fünf-
ten Gebote untersagt, wie vielmehr müssen wir die
schwerste Verantwortung vor dem Herrn des Lebens
fürchten, wenn wir gegen die Unsrigen hart genug
sind, durch Mangel der Vorsorge zur Verkürzung ih-
res Lebens einen Theil mit beizutragen.

3. weil eine solche Vorsorge sie nothwendig von unsern
liebessvollen Gesinnungen gegen sie überzeugen, und
uns ihre Liebe gewinnen oder versichern muß. Ge-
fällt es uns doch gewiß von ihnen, wenn sie sich für
die Erhaltung unseres Lebens besorgt erweisen, so
hat dis also ohnstreitig auch auf ihr Herz eben diese
Wirkung, wenn wirs ihnen thun, zumal wenn dis
nicht erst in Krankheit und Todesgefahr geschieht,
sondern durchgehends in einem solchen Umgange mit
ihnen, bey welchen wir ihnen alle Kränkungen aufs
möglichste zu ersparen suchen. Und auf solche Art
ihre Liebe zu gewinnen ist so unfeugbar eines wahren
Christen Pflicht, daß es auch in diesem Falle wahr
ist, was Paulus, 1 Tim. 5. 8. sagt: so jemand nicht
für die Seinen sorgt, der ist ärger als ein Heide.

II. Wie sie diese treue Sorgfalt beweisen.

1. Wenn ein Christ die Seinen in Krankheit und To-
desgefahr sieht, so ist freylich alsdenn ein besonders
lebhafter Eifer in dieser Sorgfalt vorrathen, mit wel-
chen er viele andere sonst wichtige Sorgen zu solcher
Zeit hintansetzt, um die Erhaltung der Seinen aus
allen seinen Kräften fördern zu können. Unverdroß-
sen ist er denn bey Tag und Nacht in der ihnen zu
solcher Zeit nöthigen Verpflegung, auf welche zur Wie-
dergenesung der Kranken so viel anzukommen pflegt.
Nachsichtig und duldsam ist er gegen ihre Schwach-
heiten, die theils aus täglicher Abnahme ihrer Lei-
bestkräfte, theils aus Niederdrückung ihrer Seelen-
kräfte durch die Krankheit bey ihnen entstehen. Willig
ist er, auch wenn es mit vieler Beschwerde geschehen
müßte, mit Hülfe eines klugen Arztes, diejenigen
Arzneymittel herbey zu schaffen, durch welche nach
menschlicher Vermuthung des Kranken Wiedergenesung
befördert, wenigstens in seinen Schmerzen ihm Linder-
des



derung geschafft werden kan. Vor allen andern läßt er sich angelegen seyn, seiner franken Freunde und Verwandten Genesung von Gott zu erbitten, wie der redliche Vater im Text v. 18. that, ihnen durch Tröstungen aus Gottes Wort in ihren Schmerzen Muth und Hoffnung zu machen, auch, so oft es ihre Krankheit zulassen will, mit ihnen zu Gott zu beten.

2. Doch auch in gesunden Tagen findet eine solche treue Sorgfalt für das Leben der Unsrigen gar sehr statt, ja sie ist von gleicher Nothwendigkeit, als es die ist in Krankheit, so wenig auch die meisten dis glauben, denn durch sie kan vielen Krankheiten und Todesgefahr vorgebeugt werden. Erlauben wir uns zu keiner Zeit auch nicht einmal den lieblosen, aus Haß oder Eigennutz entspringenden, Wunsch, daß dieser oder jener von den Unsrigen sterben möchte, so werden wir weder auf leichtsinnige Art ihm sein Leben verbittern, noch, wenn er unserer besondern Sorgfalt übergeben ist, es an Wachsamkeit über seine Aufführung und an treuen Warnungen, die der Jugend bey ihrer Unersahrenheit zur Handleitung dienen müssen, fehlen lassen, noch wenn wir im Stande sind, die Mühseligkeiten des Lebens den Unsrigen zu erleichtern, zu solchen edlen Handlungen träge und unempfindlich bleiben.

Anwendung: Wie oft es sogar an dieser christlichen Sorgfalt für das Leben und Wohl der nächsten Freunde und Verwandten bey dem größten Haufen der Christen fehle, dis lehrt die tägliche Erfahrung und ist Beweises genug, daß der Jünger des liebevollen Jesu wenig sind. Immer werden wir Gelegenheit haben, diese Pflicht zu üben, last uns daher immer des Wortes Jesu eingedenk seyn: soll man das Leben erhalten oder tödten? Marc. 3, 4. Gewinn genug für uns, wenn es der Herr so fügen wird, daß mit dem Maasse, mit dem wir messen, auch uns wird wieder gemessen werden.

Lieder:

vor der Pred. Num. 564. Hilf mir mein ic.
nach der Pred. - 297. v. 6. Du süßer Himmelsthan ic.
bey der Comm. - 355. Schmücke dich o ic.

2.
Li
f
g
v
f
ri
b
st
fu
M
1. d
st
al
fö
ih
sa
ni
fe
be
da
2. sie
fü
du
od
die
du
gel
gu
mi
dei
wo
Vor

Senf